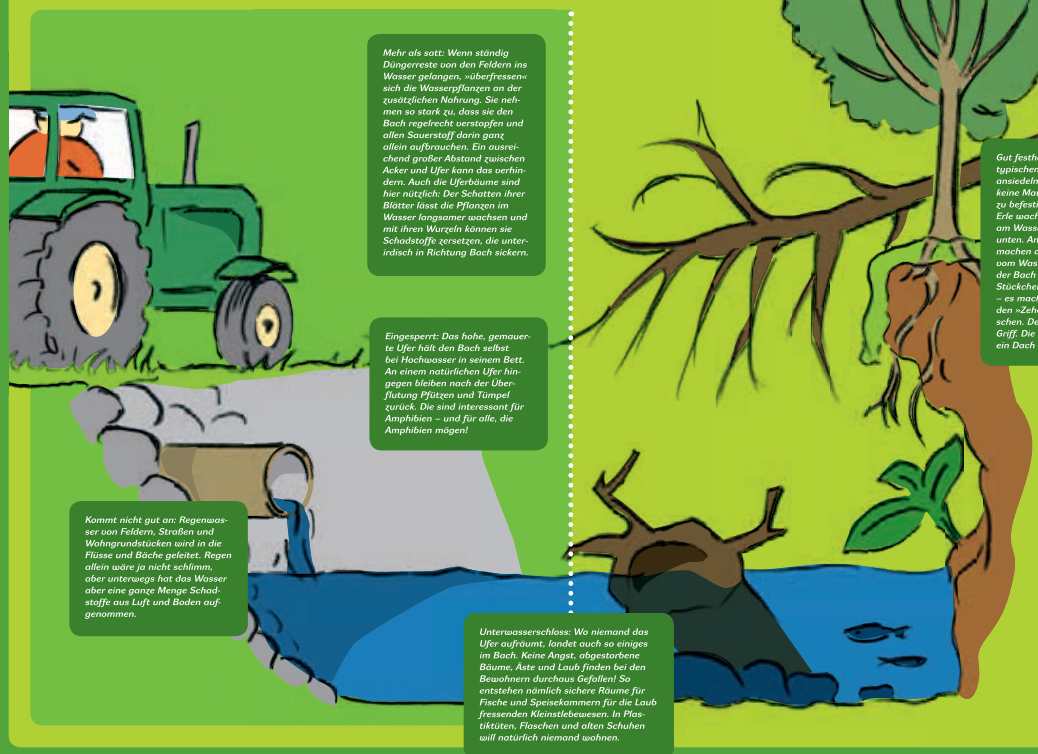
Lebenslinie

Zusammenhalten ist wichtig

Kannst du dir unsere Landschaft ganz ohne Flüsse und Bäche vorstellen? Nicht allein, dass es da kein Wasser mehr gäbe – auch die Ufergebüsche würden fehlen. Solche grünen Bänder sind an vielen Orten die einzigen Bereiche, in denen die Natur noch sich selbst überlassen ist. Von dem Auenwald, den es früher überall an den Ufern gab und in dem auch die Tiere und Pflanzen viel Platz hatten, haben wir Menschen allerdings nicht viel übrig gelassen. Oft ist gerade mal ein 1 Meter breiter Streifen kniehohes Gras und ein graues Betonufer geblieben. Zusammenhalten geht anders! Dabei ist das hier gleich doppelt wichtig: Wenn entlang der Gewässer reichlich Bäume und Sträucher wachsen, halten die den Boden gut zusammen. Da braucht sich auch der Bauer keine Sorgen zu machen, dass sein Acker plötzlich ein paar Meter kleiner wird. Die Ufergebüsche halten aber vor allem den Lebensraum der Tiere zusammen. Die meisten Wildtiere sind viel zu vorsichtig, um einfach eine freie Fläche zu überqueren. Vom Fressplatz zum Schlafplatz kommen sie nur, wenn es einen grünen »Flur« gibt, in dem sie sich vor Feinden verstecken können. Das gilt übrigens auch für die Wasserbewohner. Grüne Ufer sind also für Menschen und Tiere gut.



Mehr als satt: Wenn ständig Düngerreste von den Feldern ins Wasser gelangen, »überfressen« sich die Wasserpflanzen an der zusätzlichen Nahrung. Sie nehmen so stark zu, dass sie den Bach regelrecht verstopfen und allen Sauerstoff darin ganz allein aufbrauchen. Ein ausreichend großer Abstand zwischen Acker und Ufer kann das verhindern. Auch die Uferbäume sind hier nützlich: Der Schatten ihrer Blätter lässt die Pflanzen im Wasser langsamer wachsen und mit ihren Wurzeln können sie Schadstoffe zersetzen, die unterirdisch in Richtung Bach sickern.

Eingesperrt: Das hohe, gemauerte Ufer hält den Bach selbst bei Hochwasser in seinem Bett. An einem natürlichen Ufer hingegen bleiben nach der Überflutung Pfützen und Tümpel zurück. Die sind interessant für Amphibien – und für alle, die Amphibien mögen!

Kommt nicht gut an: Regenwasser von Feldern, Straßen und Wohngrundstücken wird in die Flüsse und Bäche geleitet. Regen allein wäre ja nicht schlimm, aber unterwegs hat das Wasser aber eine ganze Menge Schadstoffe aus Luft und Boden aufgenommen.

Unterwasserschloss: Wo niemand das Ufer aufräumt, findet auch so einiges im Bach. Keine Angst, abgestorbene Bäume, Äste und Laub finden bei den Bewohnern durchaus Gefallen! So entstehen nämlich sichere Räume für Fische und Speisekammern für die Laub fressenden Kleinstlebewesen. In Plastiktüten, Flaschen und alten Schuhen will natürlich niemand wohnen.

Gut festhalten! Wo sich die typischen Auenbäume wieder ansiedeln können, braucht man keine Mauersteine, um das Ufer zu befestigen. Die Wurzeln der Erle wachsen sogar ganz dicht am Wasser ganz normal nach unten. Andere Baumwurzeln machen da die Biege – weg vom Wasser. Bei der Erle darf der Bach vorneau sogar ein Stückchen Boden wegknabbern – es macht ihr nichts aus, mit den »Zehen« im Wasser zu planschen. Den Rest hat sie fest im Griff. Die Fische freuen sich über ein Dach mit Wurzel-Gardinen.

Du fragst dich, wie es sich verhindern lässt, dass das grüne Kleid der Flüsse und Bäche immer löchriger und farbloser wird? Das ist gar nicht besonders schwer: Erlöst man die Gewässer von ihren Beton-Fesseln und lässt den Pflanzen ein bisschen Platz um sich ungestört auszubreiten, machen sie sich selbst wieder »schick«. Wenn die Gewässer dabei ein bisschen Hilfe bekommen, geht es noch schneller. So wie auf dem Bild gibt es das zwar kaum irgendwo, aber es macht es leichter, zu vergleichen: Auf der einen Seite ist das Bachufer noch künstlich befestigt. Hier ist kein Platz für Bäume und Sträucher, weil der Acker fast bis an den Bach reicht.

Am anderen Ufer hat man die Steinbefestigung entfernt und die Natur sich selbst überlassen. Da ist einiges los: Vögel haben ihre Nester gebaut, Bienen brummen um die Blüten herum und im Schatten der Bäume erfreuen sich Fische an dem kühlen Wasser.

gefördert von:

Projektträger und Unterstützer:

FLECKEN BROME

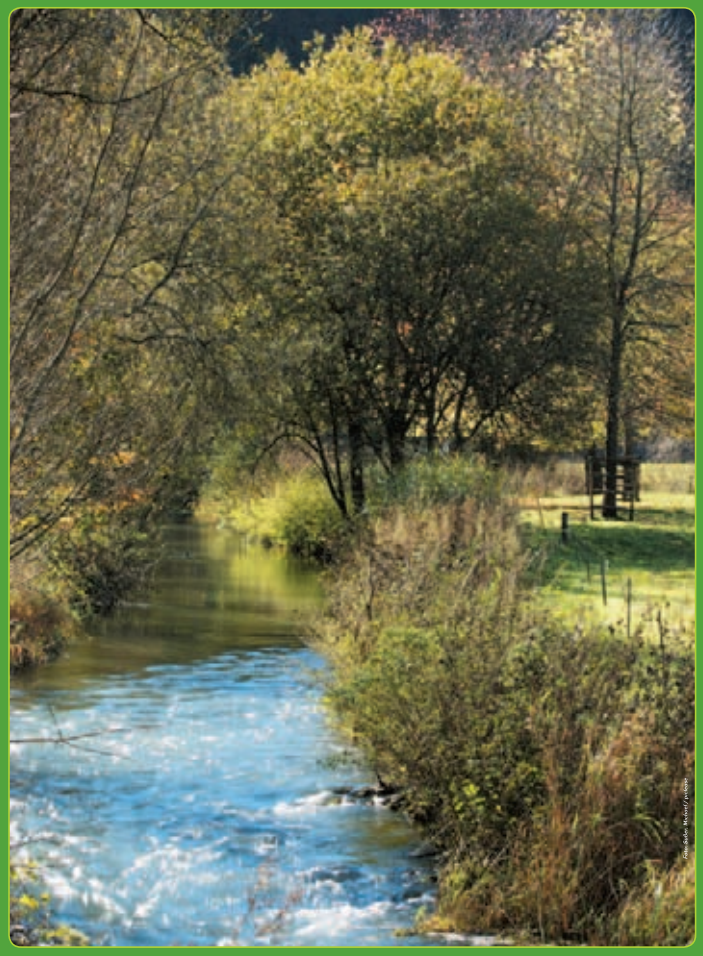
Gesamtgestaltung: signatur

Lebenslinie

Haltestelle mit Dach: Wo das Ufer über das Wasser ragt, halten sich viele Fische lieber auf als mitten im Bach. Im Sommer ist das Wasser schön kühl. Der Unterstand ist aber auch im Winter beliebt. In der kalten Jahreszeit können die Tiere hier lebenswichtige Energie sparen, weil die Strömung von den herabhängenden Wurzeln und Holzstücken gebremst wird und sie nicht so viel »rudern« müssen.

(linkes Bild) Profiteam: Den Baukünsten von Erlen, Eschen, Pappeln und Weiden konnten menschliche Ingenieure früher kaum Konkurrenz machen. Eine Kombination aus senkrecht in den Boden wachsenden Erlenwurzeln und den vom Gewässer wegsprießenden Wurzeln von Pappel oder Esche war jahrhundertelang die beste Lösung, um Ufer vor dem Abbröckeln zu schützen. Für die Natur ist sie das noch immer, weil die Bäume auch anderen Pflanzen und Tieren die Ansiedlung ermöglichen.

(rechtes Bild) Absturzgefahr: Hier schlängelt sich die Ohre zwar »frei« dahin, aber am Rand wächst fast gar nichts. Hat der Bauer da wirklich mehr Platz, um Kartoffeln oder Getreide anzubauen? Wenn die Ufer nicht von Baumwurzeln festgehalten werden, kann am Rand leicht etwas abbrechen. Da fährt man mit dem Traktor lieber nicht so nah ran!



Ein grüner Weg zwischen den Weiden: durchgehende, baumreiche Ufergehölze

Was haben so grundverschiedene Tiere wie Wildkatze, Haselmaus, Nachtigall, Bachforelle und Eintagsfliege gemeinsam? Sie alle freuen sich über Bäche und Flüsse mit grünem Ufer – als Zuhause oder als geschützte Wege um zum (neuen) Zuhause zu kommen. Eine geordnete Landschaft, in der wir Menschen an alles gut herankommen, ist eben nicht alles! »Renaturierung« heißt es, wenn an einem Ort oder entlang eines ganzen Flusses die Veränderungen durch den Menschen wieder rückgängig gemacht werden. Wenn du einen Bagger mitten im Bach stehen siehst, wird da vielleicht gar nichts ein-gebaut, sondern etwas wieder aus-gebaut – zum Beispiel die trostlosen Uferwände aus Beton.

Kletterer mit Beeren-Hunger: Haselmäuse haben es ohne Gebüschreihen schwer. Wo nichts zum Verstecken ist, lauern ihnen jede Menge hungrige Räuber auf. Da ist es viel sicherer, von einem Strauch in den nächsten zu klettern, um an saftige Beeren und Knospen zu kommen. Schon blöd, wenn dazwischen ständig freies Feld ist und der Fuchs schon unten wartet!

Weise Bauweise: In einem natürlichen Bach fließt das Wasser, anders als in einem betonierten Bach mit glatten Ufern, nicht überall gleich schnell. In der Mitte, wo es am tiefsten ist, können nur größere, schwere Kieselsteine der Strömung widerstehen, weiter oberhalb kleinere Kiesel und Sand. Und ganz oben, nahe am Ufer, sammeln sich Laub und Holzreste an. Köcherfliegenlarven bauen ihr kleines Haus immer aus dem geeignetem Baumaterial: Nahe am Rand reichen Pflanzenreste, in der Mitte muss es schon ein Sand-Köcher mit zusätzlichen Beschwerungssteinchen sein.

Gesamtgestaltung: signatur